

Prekäres Asyl in Deutschland

Antirassistische Initiative dokumentiert Übergriffe auf Geflüchtete. Verdopplung im Jahr 2016

Von Ulla Jelpke



Protest geflüchteter Menschen mit Unterstützerinnen gegen Rassismus im Oktober 2016 in Nürnberg

Foto: Nicolas Armer/dpa

Durch rassistische Angriffe sind im vergangenen Jahr 505 Asylsuchende in Deutschland verletzt worden – doppelt so viele wie im Jahr davor. Diese Zahl teilt die Berliner Antirassistische Initiative (ARI) in ihrer jetzt vorgelegten Neuauflage ihrer Dokumentation über »Bundesdeutsche Flüchtlingspolitik und ihre tödlichen Folgen« mit. Unter den Verletzten seien 134 Minderjährige gewesen. Auch die Zahl von Suizidversuchen und Selbstverletzungen unter Geflüchteten war im Jahr 2016 höher als je zuvor. 239 Flüchtlinge hätten sich selbst verletzt. Diese Zahlen seien aber »nur ein Schatten der tatsächlichen Zahl solcher Verzweiflungstaten«, sagte ARI-Sprecherin Elke Schmidt am Mittwoch gegenüber *junge Welt*.

Geflüchtete unterlägen in Deutschland einem belastenden Mix aus abschreckender Gesetzgebung, prekären Aufenthaltsbedingungen und rassistischen Stimmungen in Teilen der Gesellschaft. Vor 24 Jahren hat die ARI ihre Dokumentation begonnen, die seither jährlich aktualisiert wird. Seit 1993 zählte die Initiative unter anderem 217 vollzogene Selbstmorde und 1.875 Selbstverletzungen angesichts einer drohenden Abschiebung. Weitere 500 Personen seien durch Zwangsmaßnahmen oder Misshandlungen während einer Abschiebung zu Schaden gekommen.

Die Dokumentation beinhaltet eine Auflistung von Vorfällen aus dem vorigen Jahr, von denen manche ausgesprochen tragisch sind: So etwa der Fall einer Mutter, deren krankes Baby von der diensthabenden Ärztin in der Flüchtlingsunterkunft nicht ins Krankenhaus überwiesen wurde. Als die Mutter schließlich auf eigene Faust dorthin

ging, war es zu spät, das Baby starb. Ein 17-jähriger Ägypter, der von der Bundespolizei im Nachtzug von Rom nach München erwischt worden war, sprang in seiner Verzweiflung bei einem Tempo von 160 Kilometer pro Stunde aus dem Fenster. Er starb, noch bevor die Rettungskräfte ankamen. Zwei Tage davor war er von der Bundespolizei wegen »unerlaubter Einreise« aufgefordert worden, nach Österreich zurückzufahren.

Die dokumentierten Zahlen über Angriffe auf Flüchtlinge sind durchweg höher als die von der Polizei offiziell erfassten. Das liegt an unterschiedlichen Kriterien – die Polizei meldet nur solche Angriffe, die aus ihrer Sicht »rechtsextrem motiviert« sind. Außerdem werden nicht alle Übergriffe von den Behörden erfasst. Die ARI selbst stellt ihre Statistik aus einer Vielzahl von Quellen zusammen, vor allem aus lokalen Zeitungsmeldungen und Berichten von Vereinen wie der »Opferperspektive«, die neofaschistische und rassistische Umtriebe beobachten. Dabei gebe es aber eine Schieflage, so Schmidt: Solche Vereine seien zwar in allen neuen Bundesländern vertreten, aber nur in zwei westdeutschen. In den übrigen gebe es »praktisch niemanden, der solche Vorfälle akribisch festhält«.

Die ARI-Sprecherin wies zudem darauf hin, dass die durch Krieg und Flucht ohnehin schon psychisch angeschlagenen Flüchtlinge in den überfüllten Unterkünften noch weiter belastet würden. »Sie müssen dringend in Wohnungen untergebracht werden.« Das sei nicht nur preisgünstiger, sondern auch humanitär geboten.